Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 8 (1924)
Heft: 9-10

Rubrik: Zur Geschäftssprache

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Achter Jahrgang.
Nr. 9/10

Mitteilungen
des
Deutschschweizerischen Sprachvereins

Küsnacht (Zürich),
Herbst- u. Weinmonat 1924.

Beilage: Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: G. Iseli, Bern.

9 Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Einladung zur Jahresversammlung

auf Sonntag, den 26. Weinmonat 1924, ins Zunfthaus zur „Waag" (Münsterhof) in Zürich.

Vormittags 10 Uhr: Tagesordnung:

Geschäftssitzung:
1. Bericht über die letzte Jahresversammlung;
2. Jahresbericht des Vorsitzers;
3. Bericht des Rechnungsführers und der Rechnungsprüfer;
4. Jahresbericht des Zweigvereins Bern;
5. Aenderung von Satzung 3 und 9 (Aufnahme juristischer Personen);
6. Arbeitsplan, Anträge und Anregungen der Mitglieder.

Vormittags punkt 11 Uhr: **Oeffentlicher Vortrag** von Herrn Prof. Dr. Paul Suter über **Jakob Stutz.**

Nachher: Fortsetzung der Geschäftssitzung.

1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen (zu Fr. 3.50).

Vorstandssitzung: Samstag, den 25. Weinmonat 1924, abends 8 Uhr, im „Waagstübli".

Werte Mitglieder! Wir erwarten Sie zahlreich zu unserer jährlichen Tagung und bitten besonders die Mitglieder von Zürich und Umgebung, in Bekanntenkreisen auf den öffentlichen Vortrag über Jakob Stutz (1801—1877) aufmerksam zu machen und Gäste mitzubringen. Unser Mitglied, Herr Prof. Dr. Suter, ist ein gründlicher Kenner der Werke des gemütvollen Volksdichters, des Verfassers des „Gemälde aus dem Volksleben" und der „Sieben mal sieben Jahre aus meinem Leben"; er hat auch im Nachlaß selbständige Studien gemacht. In der Geschäftssitzung wäre einmal eine Aussprache über die Verwelschung der Geschäfts-, namentlich der Bankverkehrssprache am Platze.

Der Ausschuß.

Zugsverbindungen: Basel ab 7^{15} Zürich an 8^{58}; Zürich ab 2^{47}, 6^{27} Basel an 4^{25}, 8^{28} | Bern ab 7^{00} Aarau ab 8^{42} Zürich an 9^{4}; Zürich ab 3^{10}, 6^{27} Aarau an 4^{00}, 7^{24} Bern an 5^{40}, 9^{23}

St. Gallen ab 7^{20} Zürich an 9^{03}; Zürich ab 2^{55}, 5^{38} St. Gallen an 5^{34}, 7^{48}

Geschäftliche Mitteilung.

Als nächste (und für dieses Jahr letzte) Nummer der „Mitteilungen" wird im Christmonat die **Schweizernummer** der „Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins" erscheinen.

Zur Geschäftssprache.

Im Anschluß an die in der letzten Nummer abgedruckten Zuschriften schreibt uns ein Mitglied:

In Nummer 7/8 unserer „Mitteilungen" vom Heu- und Augstmonat dieses Jahres wird in der Einsendung „Zur Geschäftssprache" behauptet, die deutschschweizerischen Großbanken untergrüben die deutsche Sprache in der Schweiz und leisteten einer allgemeinen Verbreitung des Französischen als schweizerischer Verkehrssprache Vorschub. Ich kann diese Anklage nur bestätigen. Als Kaufmann habe ich viel mit Skandinavien, Finnland und den Niederlanden zu tun, und die Kundschaft in diesen Ländern ist gehalten, mit Schecks in Schweizerfranken auf eine schweizerische Bank zu bezahlen. Diese Schecks sind fast ausnahmslos in französischer Sprache auf französischen Vordrucken ausgestellt, obschon Käufer und Verkäufer nur deutsch miteinander verkehren. Woher kommt das?

Der Kunde, sagen wir z. B. in Malmö, will den schweizerischen Lieferer bezahlen, geht zur schwedischen Handelsbank und kauft einen Scheck in Schweizerfranken. Die Bank in Malmö hat von der schweizerischen Bank, mit der sie arbeitet, ein Scheckbuch erhalten, um über ihr Guthaben in der Schweiz auf dem einfachsten Wege zu verfügen, und die deutschschweizerischen Banken scheinen dazu ausschließlich französische Scheckbücher abzugeben. Daher kommt es, daß Geschäftsfreunde in Malmö einen französischen Scheck auf die « Banque Fédérale Zurich » oder in Amsterdam auf den « Crédit suisse, Bâle » und in Christiania auf die « Société de banque suisse, Bâle » von ihren Banken erhalten. Das muß unbedingt bei den Leuten im Norden den Eindruck erwecken, die schweizerische Geschäftssprache oder mindestens die Banksprache sei bereits nur noch

französisch, und es gibt ja genug Leute bei uns, die ob solcher Meinung glücklich sind.

Die eingangs erwähnte Einsendung bemerkt noch, in gewissen Fällen könnten aber auch französisch geführte Banken deutsch. Ganz sicher, nämlich wenn sie Geld brauchen. Erst kürzlich sind wir mit deutschen Einladungen überschwemmt worden, Anleihen zu zeichnen für Staat und Republik Genf, für Staat und Republik Neuenburg und sogar für Jugoslavien. In solchen Fällen scheint die deutsche Sprache noch zugelassen zu werden. E. G.

Ein anderes Mitglied schreibt:

In Nr. 385 des „Bund" vom 10. Herbstmonat ladet die Gerberei Olten ihre Anteilhaber zur Hauptversammlung in Langenthal ein. Das Unternehmen (mit Sitz im deutschen Olten) scheint völlig welsch zu sein, völlig welsch lautet auch die Einladung im deutschen „Bund" nach dem deutschen Langenthal an die deutschen Anteilhaber.

Es gibt sicher in der ganzen französischen Schweiz kein Geschäft, das es wagen dürfte, seine französischen Anteilhaber samt der ganzen französischen Oeffentlichkeit in einer französischen Zeitung mit deutscher Einladung vor den Kopf zu stoßen. Den Deutschschweizern gegenüber glaubt man aber jede Rücksicht und Höflichkeit fallen lassen zu dürfen. Sie haben ja nichts dagegen und sind ja nicht so empfindlich, sondern immer nur darauf bedacht, den „Graben" zuzudecken, und ihre Muttersprache verunreinigen sie ja selber. Dabei wundern sich die Deutschschweizer noch, wenn sie von den Welschen charakterlos und dumm gescholten werden. W. K.

Von anderer Seite wiederum wird uns ein Briefumschlag mit dem Kopf zugeschickt:

Etablissement de cure Albisbrunn près Zürich

Wohlverstanden: Der Brief war nicht etwa an einen Pariser oder Neuyorker Kunden gerichtet, sondern an eine Zeitung in Zürich, also „tout près".

Ausländische Ortsnamen.

Ein Mitglied schickt uns zwei Fahrscheine der Basler Straßenbahnen mit den Namen St-Louis, rue du Rhin und au canal. Diese Kulturdenkmäler gehören zu den Aufschriften St-Louis und Huningue derselben Straßenbahnen, aber, wie wir früher schon berichtet (1919, Nr. 7/8): das haben halt die Befreier des Elsasses so verlangt für das jetzt staatlich französische, sprachlich natürlich immer noch deutsche Gebiet. Die französisch bezeichneten Stellen liegen im Elsaß. Darum finden wir auf den Fahrscheinen auch die reizende Doppelheit: „Kl. Hün." (d. h. Klein-Hüningen) und Huning. (für Huningue). Immerhin: der umgekehrte Fall, nämlich daß die Verwaltung einer französisch sprechenden Stadt da nachgegeben hätte, läßt sich gar nicht denken. Ob Frankreich den völlig deutschsprachigen Wagen das Befahren seines heiligen Bodens auf die Dauer verboten hätte? Wer hätte den größern Schaden gehabt, die Basler oder die Elsässer?

Aber was sollen wir dazu sagen, wenn wir im Jahresbericht der Universität Zürich im Abschnitt „Feierlichkeiten und Abordnungen" lesen: „(Die Universität ließ sich offiziell vertreten) .... am V. Congrès International des Sciences historiques in Bruxelles" usw.; „an der hundertjährigen Geburtstagsfeier (!) Pasteurs in Paris und in Strasbourg." — Hoffentlich wird nun auch in der zürcherischen Volksschule dafür gesorgt, daß die Schüler zukünftig singen: „Zu S-trasbuhr auf der Schanz, da ging mein Trauern an," damit sie's dann wissen, wenn sie einmal — Kellner oder Portiers sind. — Da ging mein Trauern an!

Inländische Ortsnamen.

Ich erlaube mir, Ihnen einen Zeitungsausschnitt einzusenden, der uns wieder einmal von der Verwelschung deutscher Ortsbezeichnungen deutlich Zeugnis ablegt. Die Depeschenagentur hat uns schon etwas daran gewöhnt. Zu begreifen ist am Ende noch, wenn man in deutschen Texten schreibt: Porrentruy, Delémont, Neuveville, Neuchâtel usw., obschon wir für alle diese Orte im Deutschen althergebrachte gute Bezeichnungen haben, aber daß selbst in deutschen Zeitungen kerndeutsche Orte im französischen Gewande erscheinen, geht übers Bohnenlied! Da gibt es nun also ein Gessenay statt Saanen, Chatelet statt Gsteig, Bellegarde statt Jaun, Planfayon statt Plaffeien, Tavel statt Tafers, Guin statt Düdingen, Morat für Murten, Cerlier statt Erlach, besonders aber Anet für Ins. Die Fribourg-Morat-Anet-Bahn ist ein sprechendes Beispiel einseitiger französischer Namenführung, trotzdem sie großenteils durch deutsches Gebiet führt. Und nun kommt also in deutschbernischen Blättern, nach dem schlechten Beispiel der Uhrenindustrie — nicht viel besser sind übrigens die Schokolade- und andere Fabrikationen — alles und jedes einseitig französisch zu benennen, der Ortsname Longeau dazu. Viele werden in deutschbernischen Landen diesen Ort noch nicht kennen; es ist Lengnau bei Biel, das auch immer mehr zu Bienne wird. Bald werden wir in dessen Umgebung, wenn es so weiter geht, auch nur noch Machex, Douanne, Gléresse, Boujan, Perles, Granges usw. haben, wohlgemerkt in deutschen Texten. Die Ursache dieser Unart liegt meist nicht einmal bei den Eidgenossen der andern Zunge, sondern bei uns Deutschschweizern selber, die wir überall das Fremdartige vornehmer glauben als das Angestammte. Unser Schulbetrieb mit der einseitigen Betonung der Fremdsprachen in den letzten 30—40 Jahren hat natürlich auch viel dazu beigetragen. Dazu kommt noch das Gebaren vieler Industrie- und Handelskreise, die für ihren Absatz fürchten, wenn sie nicht alles französisch oder englisch bezeichnen. Sie bedenken nicht, daß mannhafter, aufrechter Sinn auch in Geschäftsangelegenheiten nicht zu verachten sind. Es sind in sprachlicher Hinsicht unerfreuliche Seiten, die beim heutigen Industriewesen zutage treten, ganz abgesehen vom neuesten Geschäftsdeutsch. N. S.

Noch einmal Boucherie und Charcuterie.

Als ich neulich meinen Freund H. ein Stück weit durch Zürich begleitete, zeigte er auf eine Geschäftstafel mit der Inschrift „Metzgerei und Bratwursterei", in weitleuchtender Kopfschrift. Er lud mich ein, mit ihm einzutreten, und ich hörte dort folgendem Gespräch zu: „Grüß Gott, Herr Pfarrer! Was ist Ihnen heute gefällig?" — „Zwei Paar Würste. Wissen Sie eigentlich noch, Fräulein, warum ich meine Einkäufe bei Ihnen mache und nicht im schönen Laden dort drüben?" — „Das weiß ich schon, Herr Pfarrer; Sie sagen, es sei unsere deutsche Tafel, die Sie anziehe; Boucherie und Charcuterie seien Ihnen zuwider; es gefalle Ihnen, daß wir im deutschsprechenden Zürich diese lächerliche Mode nicht mitmachen." — „Ganz richtig; Sie haben mich verstanden und meine Erklärung gut behalten." — „Herr Pfarrer", bemerkte das Mädchen lächelnd, „man behält schon, was einem Geschäft Vorteil bringt!"

Ich fühlte mich beschämt und dachte: Was tue ich — Mitglied des Deutschschweizerischen Sprachvereins — im